

folgen und für das Reich Etwas thun wollte. Selbst einige reiche Fabrik- und Handelsstädte versuchten es, sich zu der Unabhängigkeit der alten Reichsstädte zu erheben. Münster, Erfurt, Braunschweig und Magdeburg waren es namentlich, die sich weigerten, den Fürsten, in deren Gebiet sie lagen, Abgaben zu entrichten und Befehlungen von ihnen einzunehmen. Mit bewaffneter Hand trüfften sie erst dazu gezwungen werden. Des Kaisers vornehmster Rathgeber, Fürst von Lohkowitz, stand in französischem Solde und die drei geistlichen Kurfürsten, Köln, Mainz und Trier, wollten sogar dem König Ludwig ihre Stimme geben, daß dieser zum Kaiser von Deutschland gewählt würde. Die Protestanten widersprachen aber dem kräftig und blieben dem Hause Oestreich treu.

2. Der Kurfürst von Brandenburg gegen Ludwig.

Ludwig XIV. hatte im Jahr 1672 auf höchst ungerechte Weise die vereinigten Niederlande angegriffen und die deutschen Fürsten am Rhein waren verblendet genug, ihm ihre Hülfen zu leihen. Die armen Niederländer kamen in die größte Gefahr, von der französischen Uebermacht überwältigt zu werden und riefen vergebens ihre Nachbarn um Hülfen an. Nur der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, für seine westphälischen Länder fürchtend, wagte es, mit der Aussicht auf gute Hülfsgelder, die ihm die Holländer versprochen hatten, nicht bloß mit seinem ganzen Heere aufzubrechen, sondern auch den Kaiser zum Beitritt zu bewegen. Aber wie bitter mußte er das bereuen! Er wußte nicht, daß des Kaisers Minister, Fürst von Lohkowitz, in französischem Solde stand und dem General Montecuculi, der wirklich mit 17,000 Mann kaiserlicher Truppen abging, geheimen Befehl ertbeilt hatte, sich mit den Franzosen durchaus in kein Gefecht einzulassen. Voll froher Hoffnung, mit deutscher Tapferkeit den französischen Räubereien in Holland ein Ende zu machen, vereinigte er sich mit dem östreichischen Feldherrn zu Halberstadt und drang darauf gerade nach Westphalen, dem dort plündernden Turenne die Spitze zu bieten. Aber Montecuculi bewies dem Kurfürsten mit mancherlei Gründen, wie weit vortheilhafter es wäre, sich nach der Mosel zu wenden, um dort den Franzosen alle Zufuhr abzuschneiden und sich mit den Holländern im Lüttichschen zu vereinigen, wodurch die Franzosen genöthigt würden, Westphalen und die Niederlande von selbst zu verlassen. Friedrich Wilhelm wich bescheiden der Autorität des größeren Kriegshelden und folgte ihm unverdrossen auf einem weiten Umwege durch das Pfälzische und über Koblenz, und da Trier, Mainz und die Pfalz aus Furcht vor den Franzosen den Durchmarsch nicht gestatten wollten, noch weiter herunter. Als man endlich über den Rhein hätte setzen können, weigerte Montecuculi sich dessen schlechterdings unter dem Vorwande, daß man nun den Generalen Turenne und Condé nicht mehr gewachsen sei. Das durch so viel nutzlose Marsche sehr entkräftete Heer zog hierauf wieder zurück durch Hessen und den Westerwald nach Westphalen in die Winterquartiere, aus denen aber der Hunger und die feindlichen Angriffe des Bischofs von Münster, der es mit den Franzosen hielt, es bald über die Weser zurücktrieben. So ward ein schönes Heer, das einen ganzen Sommer und Herbst vergebens herumgeführt war, durch die Treulosigkeit eines einzigen Berräthers zu Grunde gerichtet!

Der Kurfürst, schändlich betrogen, hatte nicht nur ein Heer eingebüßt, sondern erhielt auch nun die versprochenen Hülfsgelder von Holland nicht, ja